

<https://www.mdr.de/nachrichten/vermishtes/programm-gegen-haesusliche-gewalt-bei-migranten-100.html>

2018-03-10 MDR aktuell

Bundesweites Programm Migrantinnen sollen besser vor Gewalt geschützt werden

Wer nach Deutschland geflüchtet ist, hat oft Gewalt erlebt – im Herkunftsland oder auf der Flucht. Und für manche setzt sich die Gewalt auch in Deutschland fort. So etwa für Frauen von gewalttätigen Ehepartnern. Wie aber zur Wehr setzen oder frühere Traumata verarbeiten? Ein bundesweites Programm will Neuankömmlingen dabei Orientierung bieten.

von Rebecca Nordin Mencke, MDR AKTUELL



Das Programm "MiMi – Gewaltprävention mit Migrantinnen für Migrantinnen" wird aus dem Etat der Staatsministerin für Migration und Flüchtlinge finanziell gefördert. Bildrechte: Colourbox.de

Ein Gemeinderaum einer evangelischen Kirche im Leipziger Landkreis. Ein gutes Dutzend Frauen sitzen in einem großen Quadrat um Tische, basteln kunstvolle Armbänder. Einige Kinder spielen mit Bauklötzen, jagen sich durch den Raum. Die lockere Atmosphäre in dem Frauencafé lässt schnell vergessen, was manche der Frauen schon durchgemacht haben.



Manar aus Syrien wurde von ihrem Mann heftig geschlagen. Erst spät fand sie Hilfe. Bildrechte: MDR/Rebecca Nordin Mencke

Erst die Flucht aus der Heimat, dann die Flucht vor dem eigenen Ehemann. So erging es etwa Manar. Schon in Syrien sei ihr Mann häufig gewalttätig gewesen, erzählt sie. "Von Anfang an war unsere Beziehung nicht sehr gut, aber in Syrien bin ich wegen des gesellschaftlichen Drucks bei ihm geblieben. Das Recht ist dort nicht auf deiner Seite als Frau. Egal, was

zwischen euch passiert ist: Die Kinder bleiben beim Vater."

In Deutschland sei ihr Mann aber noch brutaler gewesen, erzählt Manar – er habe sie teils geschlagen, bis sie bewusstlos wurde. Der Weg zur Trennung war kein einfacher Prozess. Heute lebt Manar aber mit den beiden gemeinsamen Kindern in einer eigenen Wohnung.

Frauen und Kinder schützen



Carolin Münch vom Verein Bon Courage Bildrechte: MDR/Rebecca Nordin Mencke

Flucht und Migration prägen Ehe und Familie – im Positiven wie im Negativen, beobachtet auch Carolin Münch. Sie berät für den Verein Bon Courage Geflüchtete rund um das Asylverfahren und ihren Aufenthalt in Deutschland. Ihrer Ansicht nach muss noch viel mehr getan werden, um geflüchtete Frauen und Kinder besser vor Gewalt zu schützen. Eine wichtige Rolle spielt dabei das Personal von Gemeinschaftsunterkünften: "Weil die sind an den Menschen 24 Stunden dran. In meiner Beratung sitzen die eine Stunde, wenn es hoch kommt, bei mir im Büro. Aber ich sehe halt nicht den Alltag zwischen Mann und Frau und Familie. Es geht ja auch um Kinderschutz, nicht nur um Frauenschutz. Da sitzen die einfach an der Quelle in den Gemeinschaftsunterkünften und müssen gewisse Signale wahrnehmen."

Einmal etwa erfuhr Münch erst vom Frauenhaus, dass eine ihrer Klientinnen dort war. Bis dahin hatte Münch die Familie für intakt gehalten. Auch die Syrerin Manar fand erst Hilfe, als Nachbarn wegen ihrer Schreie die Polizei verständigten.

Es fehlt an Aufklärung



Esperanza Rivera Heeck, Mediatorin im Programm MiMi Bildrechte: MDR/Rebecca Nordin Mencke

Viele geflüchtete Frauen wissen nicht, an wen sie sich wenden können, erklärt Esperanza Rivera-Heeck. In einem Leipziger Cafe erzählt die Diplom-Übersetzerin aus Peru, wie sie sich in der Gewaltprävention engagiert und dabei mit neu zugewanderten Frauen ins Gespräch kommt. Gewaltprävention ist ein sensibles Thema – wer will sich schon gleich als Opfer von Gewalt outen? Wenn Rivera-Heeck etwa Workshops in Gemeinschaftsunterkünften gibt, überlegt sie genau, wie sie dafür wirbt. "Wir sagen nicht direkt Gewaltprävention. Sonst würden vielleicht manche nicht kommen. Sondern wir sagen Gesundheit."

Ziel ist schließlich, dass möglichst viele Frauen kommen. 2016 ging das Programm "[MiMi – Gewaltprävention mit Migrantinnen für Migrantinnen](#)" an den Start. Rund 200 sogenannte Mediatorinnen sind mittlerweile fast bundesweit in dem Programm aktiv, davon elf in Sachsen. Mediatorinnen wie Rivera-Heeck gehen dort zu den Frauen, wo sie ohnehin sind. In ihrer Muttersprache können die Zugewanderten über ihre Erlebnisse mit Gewalt reden und erfahren, was ihre Rechte sind und wie sie sich gegen Übergriffe wehren können.